

Besprechungen und Anzeigen

Ferdinand Seibt: Mittelalter und Gegenwart. Ausgewählte Aufsätze. Festgabe zu seinem 60. Geburtstag. Hrsg. von Winfried Eberhard und Heinz-Dieter Grimm. Jan Thorbecke Verlag. Sigmaringen 1987. XVI, 399 S., 1 Bildnis.

Zum 60. Geburtstag des Universitätsprofessors Ferdinand Seibt wurden zwei Sammelbände herausgegeben, die eine Auswahl von Studien enthalten, die er während der 40 Jahre seiner wissenschaftlichen Tätigkeit veröffentlicht hat. Der erste dieser Sammelbände war monothematisch. Er umfaßte kürzere Arbeiten S.s, die das Hussitentum und die hussitische Revolution betrafen („Hussitenstudien – Personen, Ereignisse, Ideen einer frühen Revolution“, München 1987; vgl. die Rezension in: ZfO 39 [1990], S. 113–115). Das Anliegen der Herausgeber des zweiten Sammelbandes wurde dadurch erschwert, daß sie Studien auswählen und sortieren mußten, die unterschiedliche historische Themen betrafen, mit denen sich der Autor im Laufe der Zeit befaßt hatte. Sie wählten aus dem umfangreichen Werk von S. 19 Studien und teilten sie in drei Kapitel ein: I. Geschichte und Utopie, II. Dynamik im Mittelalter, III. Deutschland und die Tschechen. Es muß festgehalten werden, daß nur das dritte dieser Kapitel eine thematische Einheit bildet, in dem alle Beiträge dem Obertitel entsprechen.

Dieses dritte Kapitel unterscheidet sich auffallend von den vorhergehenden auch in anderer Hinsicht. Die Studien der ersten zwei Kapitel sind bis auf eine einzige Ausnahme erst in den siebziger und achtziger Jahren entstanden. Demgegenüber war die Frage der Beziehungen zwischen den Deutschen und den Tschechen für S. schon von Beginn seiner wissenschaftlichen Tätigkeit an wichtig, und er beschäftigte sich ständig mit ihr, was allerdings mit seiner Herkunft und damit, was er erlebt hat, im Zusammenhang steht. Deshalb wurde auch die älteste in dieses Kapitel eingereihte Studie („Der Nationalitätenkampf im Spiegel der sudetendeutschen Geschichtsschreibung 1848–1938“) schon im Jahre 1959 veröffentlicht, zwei weitere („Die Deutschen in der tschechischen Historiographie 1945–1965“; „Zur Struktur der Ersten ČSR“) in den Jahren 1967 und 1968, und die letzten zwei („T. G. Masaryk und Eduard Beneš. Die ‚Burgherren‘ im politischen Profil“; „Tschechen und Deutsche – Der lange Weg in die Katastrophe“) in den Jahren 1973 und 1978. An allen diesen Studien ist S.s Bestreben hoch zu schätzen, nach der objektiven Wahrheit zu suchen, die nationalistischen Vorurteile nicht zu beachten, durch die in der Vergangenheit das Verhältnis zwischen Deutschen und Tschechen verschlechtert wurde, und so Voraussetzungen für eine Annäherung zwischen den beiden Völkern zu schaffen. Dies sind Merkmale, die auch sein dieser Problematik gewidmetes Buch „Deutschland und die Tschechen“ (München 1974) charakterisieren.

S.s Veröffentlichungen über die Beziehungen zwischen den Deutschen und den Tschechen betreffen meist die moderne Geschichte und stellen so eine gewisse Abweichung von der übrigen wissenschaftlichen Tätigkeit ihres Vfs. dar. In den Studien, die in die ersten zwei Kapitel des Sammelbandes eingereiht wurden, bewegt sich S. auf seinem eigentlichen Gebiet: Er befaßt sich mit der mittelalterlichen Geschichte (bzw. mit dem 16. und 17. Jh.), und auf dieser Grundlage erweitert sich sein Interesse auf allgemeine Probleme der Geschichte Europas oder auf die Universalgeschichte. Drei der Studien dieses Kapitels betreffen noch die Geschichte Böhmens, seien es Teilfragen („Die böhmische Nachbarschaft in der österreichischen Historiographie des 13. und 14. Jahrhunderts“, 1965; „Das Toleranzproblem im alten böhmischen Staat“, 1975) oder Gesamtbetrachtungen („Böhmische Geschichte im europäischen Vergleich“, 1974); vor allem in dem letztgenannten Aufsatz zeigt S., daß im Rahmen der europäischen Geschichte die böhmische Geschichte nicht übergangen werden darf.

Diesen Gedanken findet man auch in einer Reihe anderer Arbeiten, die er in den siebziger und achtziger Jahren veröffentlicht hat. Die Ergebnisse seiner Forschungstätigkeit veröffentlichte S. meist in Buchform, aber manche seiner Erkenntnisse und scharfsinnigen Beobachtungen auch als Studien. Im Jahre 1972 publizierte er das Buch „Utopica. Modelle totaler Sozialplanung“; im vorliegenden Sammelband sind daraus drei dieses Thema berührende Studien abgedruckt: „Utopie als Funktion abendländischen Denkens“ (1982), „Thomas und die Utopisten. Planungsoptimismus und universale Harmonie“ (1977) und „Comenius als Utopist“ (1972). Im Jahre 1984 ist sein Buch „Revolution in Europa“ erschienen; im Sammelband wird der Artikel „Frühe Revolutionen: Widerstandsrecht und causa fidei“ (1984) wiedergegeben. Alle angeführten Studien haben nicht als Vorarbeiten für Bücher gedient – sie sind erst nach deren Beendigung entstanden. S. behandelte darin einige Teilprobleme, mit denen er sich in den Büchern nicht befassen konnte.

Der Autor hat intensiv auch ein weiteres Problem studiert: die europäische Krise des Spätmittelalters. Mit dieser Frage befassen sich in dem Sammelband drei Studien: „Die Krise der Frömmigkeit – die Frömmigkeit aus der Krise“ (1975), „Europa 1475. Zur Krise des spätmittelalterlichen Staatensystems und ihre Überwindung“ (1976) und „Zu einem neuen Begriff von der Krise des Spätmittelalters“ (1984). S. selbst hält den Begriff „Krise des Spätmittelalters“ für berechtigt, mag er auch etwas skeptisch bemerken, daß „ohnehin ein jeder Lebensweg und eine jede historische Epoche ‚krisenhaft‘ an sich“ (S. 224) sei. Er lehnt jene Auffassung der Krise des Spätmittelalters ab, die nur von der wirtschaftlichen Entwicklung ausgeht und widmet seine Aufmerksamkeit vor allem der Krise der Religion und der Politik.

Die restlichen vier Studien befassen sich mit selbständigen Themen. Nach neuen Zusammenhängen sucht der Vf. in der Abhandlung „Von Prag bis Rostock. Zur Gründung der Universitäten in Mitteleuropa“ (1973); in dem übersichtlichen Aufsatz „Die deutsche Siedlung im Osten. Träger bürgerlicher Lebensart in Schlesien, Böhmen und Südosteuropa“ (1983) setzt er die sogenannte deutsche Kolonisation in einen gesamt-europäischen Kontext, weist auf ihre Bedeutung hin und stellt sich gegen alte, nationalistische Interpretierungen. Besondere Aufmerksamkeit verdienen zwei Studien, die von den Herausgebern an den Anfang des Sammelbandes gestellt wurden. S. behandelt darin allgemeine Fragen der Geschichtsforschung, Probleme, die zur Theorie und Auffassung der Geschichte gehören. In der Abhandlung „Universalgeschichte und Nationalgeschichte“ (1984) erklärt er, warum die Nationalgeschichte auch weiterhin eines der Grundfächer historischer Arbeit bleibt, er unterscheidet und definiert Heilsgeschichte, Kulturgeschichte, Weltgeschichte und Universalgeschichte und analysiert die einzelnen Möglichkeiten, wie in der Geschichte das Universale erfaßt werden kann. Die Studie „Die Zeit als Kategorie der Geschichte und als Kondition des historischen Sinns“ bringt mehr, als ihr Titel verspricht. S. erörtert hier nicht nur die Bedeutung und die unterschiedliche Auffassung der Zeit in der menschlichen Geschichte, wobei die Zeit für ihn – neben Mensch und Raum – einen der Grundfaktoren des historischen Geschehens darstellt; seine Überlegungen zielen auf die Erfassung der Grundtendenzen der europäischen Entwicklung hin.

Es ist nicht einfach, in einer kurzen Besprechung auch nur das Wesentlichste zusammenzufassen, das die in dem Sammelband abgedruckten Studien enthalten. S. will die Untersuchung ganz neuer historischer Probleme in Angriff nehmen, er sucht nach neuen Zusammenhängen und bringt neue Anregungen. Das zeigt auch das kundige, von den Herausgebern des Sammelbandes verfaßte Porträt des Autors. Man braucht nicht immer mit S.s Urteilen übereinzustimmen, seine Arbeiten sowie seine Art zu schreiben erwecken aber jedenfalls Respekt. Auch im Zusammenhang mit dem zweiten, anläßlich von S.s 60. Geburtstag herausgebrachten Sammelband muß wiederholt werden,

was bei der Bewertung des ersten Sammelbandes gesagt worden ist: Es war eine glückliche Idee der Herausgeber, in einem Band eine Auswahl von S.s Studien zusammenzufassen, die in verschiedenen Zeitschriften und Sammelbänden veröffentlicht wurden und deshalb schwer zugänglich sind.

Brünn

Jaroslav Mezník

Début et fin des lumières en Hongrie, en Europe Centrale et en Europe Orientale.

Actes du Sixième Colloque de Mátrafüred 20–25 octobre 1984. Akadémiai Kiadó, Budapest; Editions du CNRS, Paris. 1987. 316 S.

Mátrafüred war für nahezu eineinhalb Jahrzehnte der Tagungsort, an dem über Probleme der Aufklärung in Ungarn und darüber hinaus in weiten Teilen Ostmitteleuropas referiert wurde, und auch das sechste Kolloquium vom 20. bis 25. Oktober 1984 vereinigte abermals zahlreiche Referenten, die sich bemühten klarzustellen, wann der Beginn dieser Epoche und wann deren Ende angesetzt werden könnte. Béla Köpeczi versucht in einem Einführungsreferat dieses Problem zu umreißen und spannt einen weiten, wortreichen Bogen um die Anfänge der Frühaufklärung, wobei er bis zu Copernicus und Galilei zurückgeht, um dann die Vertreter dieser faszinierenden Geistesströmung in Ungarn zu erwähnen.

Eva Balász wird konkreter, sie widmet ihren Beitrag der Aufklärung in Italien und Spanien. Paul Cornea, der einzige Teilnehmer aus dem Nachbarland Rumänien, zeigt auf engem Raum die Anfänge der Aufklärung in Siebenbürgen und in den beiden lange Zeit unterentwickelten Donaufürstentümern, um sie in den Reigen der europäischen Aufklärungsbewegung einzuordnen, auch wenn viele der erwähnten Vertreter nur sehr bedingt der Kategorie der Aufklärer zugerechnet werden können. Die bibliographischen Hinweise, die ähnlich wie bei anderen Referenten primär auf ältere Darstellungen verweisen, bieten jedenfalls eine gute Auswahl der einschlägigen Untersuchungen.

Mit dem Unterschied zwischen „Vorbereitung“ und „Anfängen“ der Aufklärung setzt sich Ferenc Biró auseinander, während Lajos Hopp den Begriff „Frühaufklärung“ und seine Anwendbarkeit auf den Herrschaftsraum der ungarischen Adelsnation behandelt, wie dies anschließend auch Imre Wellmann vom ungarischen Landwirtschaftsmuseum unternimmt, der sich eingehend mit Mathias Bél und dessen 1735–1742 in Wien erschienenen Werk „Notitia Hungariae novae historico geographica“ befaßt.

Die reichen Spielarten der Aufklärungserscheinungen in Dalmatien und insbesondere in Dubrovnik, dem damaligen Ragusa, in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. charakterisiert Gabrijela Vidan von der Universität Zagreb auf der Grundlage eines reichen Quellenmaterials, das durchaus über mehrere Referate hätte verteilt werden können, während der Beitrag über die Anfänge der Aufklärung in Polen und deren Einwirkungen auf die Nationalsprache von Teresa Kostkiewiczowa eine beachtenswerte arbeitsökonomische Kürze aufweist, da sich die Autorin auf ein 1958 erschienenes Werk stützen kann, das alle einschlägigen Quellen enthält. Ausführlich behandelt Edna Hindie Lemay (Paris) die Beziehungen zwischen Frankreich und Polen in den ereignisreichen Jahren von 1789 bis 1791. Eine Ergänzung zu diesem immer wieder neu behandelten Thema bietet das Referat von Maria Flandrin (Paris), die ihren Beitrag den literarischen Salons in Frankreich und Polen widmet, allerdings über einen längeren Zeitraum. Aufschlußreich hinsichtlich der Dimension französisch-polnischer Beziehungen im Spiegel der Literatur ist auch der Beitrag von Michèle Mat (Brüssel).

Unter dem Titel „Le bon Turc“ präsentiert Marianne Mikó (Budapest) eine materialreiche Untersuchung über das Bild der Türken in ungarischen Sprichwörtern und Redensarten, ferner die Darstellungen über Renegaten, die im Osmanischen Reich